

Erbe der festgegründeten großen Handlung zu weiteren Erfolgen zu führen. Aber so sehr sich der Vater über den früher geäußerten Entschluß gefreut hatte, der ihm eine Beruhigung war, so gern gab er seine Einwilligung zu möglichst vollkommener akademischer Ausbildung. Denn er selbst, dessen junge Jahre durch den frühen Tod des Vaters getrübt waren und ihn auf Vervollkommnung seiner gelehrten Kenntnisse hatten verzichten lassen müssen, empfand im täglichen Umgange mit Gelehrten manche Lücke seines Wissens immer mit Bedauern. So hörte denn Eduard Brodhaus zunächst an der Universität Leipzig philosophische, philologische und geschichtliche Vorlesungen; 1848 bezog er die Universität Heidelberg. Dort durch die kriegerischen Ereignisse im Gefolge des badischen Aufstands vielfach gestört — Heidelberg gleich monatelang einem Kriegslager —, wandte er sich im Wintersemester 1849/50 nach Berlin, wo er neben den schon früher gepflegten Wissenschaften auch Nationalökonomie und Kunstgeschichte hörte. Am 16. August 1850 erwarb er in Leipzig den philosophischen Doktorgrad. Damit war sein akademisches Studium abgeschlossen; die Praxis des Buchhandels begann.

Am 2. September 1850 trat Dr. Eduard Brodhaus, zunächst als Lehrling, in das väterliche Geschäft ein. Unterstützt durch vorausgegangene gediegene Schulung des Geistes und reiche wissenschaftliche Kenntnis, fand er sich schnell in den geschäftlichen Verhältnissen des Buchhandels zurecht, in den mancherlei kleinen, unerläßlichen Hantierungen ebenso wie in der großen Notwendigkeit, den Überblick über Zusammenhang und Fortschritt des Ganzen zu gewinnen. Der Vater erkannte die Tüchtigkeit des jungen Buchhändlers mit Befriedigung. Am 1. März 1852 ernannte er ihn zum Prokuristen, am 1. Juli 1854 zum Teilhaber der Firma.

Nicht vergessen sei an dieser Stelle — er selbst hat oft mit warmer Anerkennung seiner gedacht — das Verdienst eines alten Stammes bewährter leitender Mitarbeiter, die der ordnungsgemäßen Förderung des Geschäftsganges das Rückgrat gaben und deren Lehre und Beispiel sicher auch dem werdenden Chef von Nutzen war. Dr. Eduard Brodhaus bedurfte ihrer Stütze umso mehr, als damals neue organisatorische Aufgaben in Angriff genommen und durchzuführen waren. Außer der Gründung von »F. A. Brodhaus' Sortiment und Antiquarium« und von »F. A. Brodhaus' Geographisch-Artistischer Anstalt« stand eine gründliche Erneuerung der Buchdruckerei und Schriftgießerei bevor, die er mit Hilfe Bernhard Siegfrieds, eines seiner Getreuesten, erfolgreich zum Ziele führte. Auch die Einrichtung von Filialen in Berlin und Wien sollte erfolgen. Dabei sah sich der junge Chef infolge mehrfacher Abwesenheit des Vaters auf ausgedehnten Reisen häufig für längere Zeit auf die eigene Verantwortung angewiesen.

Die politischen Folgen des Jahres 1848 drückten in den fünfziger Jahren schwer auf freiheitlich gesinnte deutsche Männer. Heinrich Brodhaus, der Vater, hat ein reichliches Maß geschäftlichen und persönlichen Verdrußes davon zu tragen gehabt. Der Sohn, Dr. Eduard Brodhaus, handelte in seinem Sinne, als er sich im Sommer 1859 an der Eisenacher Versammlung von Zeitungsmännern und Parlamentariern beteiligte, die bald darauf zur Gründung des Deutschen Nationalvereins führte. Diesem trat er als Mitglied bei. Es sei hier nachgetragen, daß Dr. Eduard Brodhaus neben seinen vielen anderen Obliegenheiten damals (von 1857 bis 1863) auch als verantwortlicher Redakteur der im Brodhauschen Verlage erscheinenden »Deutschen Allgemeinen Zeitung« (vor 1842 »Leipziger Allgemeine Zeitung«) tätig war. Das Jahr 1848 hatte zwar die Beseitigung der lästigen Zensur gebracht, die die ersten Inhaber der Firma mit Verdrießlichkeit und Schädigung überhäuft hatte, doch entging auch Dr. Eduard Brodhaus ähnlichen Behelligungen nicht. In seinem Buche »Die Firma F. A. Brodhaus. 1805—1905«, das er zum Gedenktage hundertjährigen Bestehens der Firma geschrieben hat, hat er bezeichnende Vorkommnisse, die ihn persönlich schwer, sogar mit Gefängnis bedrohten, aus der unglücklichen sächsischen Ara Beust berichtet. Nicht nur als Redakteur seiner Zeitung, sondern auch als zeitweilig vertretenden alleinigen Chef der Firma trafen ihn schwere, den Nachlebenden unverständliche Anklagen und Verurteilungen. Am schwersten zu leiden hatte er durch eine wissenschaftliche, vom erreichbaren, sehr geschätzten Autor unterzeichnete Abhandlung in den völlig parteilosen »Blättern für literarische Un-

terhaltung«. In bedenkliche Lage kam im deutschen Kriege 1866 die »Deutsche Allgemeine Zeitung«, die unter Dr. Eduard Brodhaus' Leitung und auch später unentwegt die preußische Führung im Deutschen Bunde gefordert hatte. Der Sieg der preußischen Heere und die Gründung des Norddeutschen Bundes wendeten diese Sorge. Das 1871 beginnende Zeitalter des neuen Deutschen Reichs brachte dann völlige Sicherheit und lebhaften Aufschwung auf allen Gebieten.

Sein stets freimütig bekundetes Eintreten für ein großes Deutschland unter preußischer Führung brachte Dr. Eduard Brodhaus im 20. sächsischen Wahlkreis (Zschopau-Marienberg) bei der Stichwahl am 8. März 1871 den Sieg über den sächsisch-partikularistischen Kandidaten als Mitglied des ersten Deutschen Reichstags, dem er dann, der nationalliberalen Partei angehörend, acht arbeitsreiche, gesetzgeberisch äußerst fruchtbare Jahre bis 1878 angehört hat. Mehrmals hat er hier bei beruflichen Fragen als Sachverständiger das Wort ergriffen, so namentlich bei Schaffung des Preßgesetzes 1874 und des Urheberrechtsgesetzes 1876, aber auch bei anderen Gelegenheiten, wenn er als Sachkenner sich hierzu berufen fühlte. Es hat ihn immer mit Genugtuung erfüllt, das Ideal eines geeinigten mächtigen Deutschland verwirklicht zu sehen, dessen Erreichung ihm schon als Achtzehnjährigem bei seinen von Heidelberg aus unternommenen Besuchen der Frankfurter Nationalversammlung und seiner Beteiligung an studentischen Versammlungen und der Pfingstfeier auf der Wartburg vorgeschwebt hatte.

Nachdem Heinrich Brodhaus auch seinen jüngeren Sohn Heinrich Rudolf nach längerer drucktechnischer und buchhändlerischer Vorbildung 1863 zum Teilhaber der Firma F. A. Brodhaus bestellt hatte, arbeiteten die beiden Brüder Dr. Eduard und Rudolf Brodhaus gemeinsam weiter mit dem Vater, dessen nun eintretende größere Arbeitsentlastung bei seinem vollen Vertrauen in das Verständnis und Verantwortlichkeitsgefühl der Söhne ihm gestattete, seinem regen Bedürfnis nach Erholung durch Reisen und Anknüpfung persönlicher Bekanntschaften zum Nutzen des Geschäfts ausgiebigere Befriedigung zu schaffen. Dr. Eduard Brodhaus hatte nun zwar im Bruder, mit dem ihn auch in geschäftlichen Dingen glückliche Übereinstimmung verband, einen tatkräftigen Förderer seiner Gedanken und Pläne, doch war beim beständigen Wachsen aller Betriebe und der häufigen Abwesenheit des Vaters seine eigene Verantwortung in jener Zeit schon bedeutend gemehrt. In weit höherem Grade aber wuchsen die Anforderungen besonders an ihn, den älteren der Brüder und fast ausschließlichen Leiter des im Verlag verkörperten Hauptgeschäftszweiges, als am 15. November 1874 der Tod des umsichtigen und rührigen Vaters ihn mit dem Bruder vor die schwere Aufgabe eigenster Verwaltung des großen und vielseitigen väterlichen Erbes gestellt hatte.

Ein Zeugnis für den großen Ernst, mit dem Dr. Eduard Brodhaus seine geschäftliche Aufgabe erfaßte und durchführte, ist das große und gediegene Ergebnis der Verlagstätigkeit seines Hauses von 1874 bis 1895, in welchem Jahre er von der Leitung zurücktrat. An gleichmäßig beständiger persönlicher Mitwirkung war er während der Dauer seines Reichstagsmandats zwar gehindert, behielt den Geschäftsgang aber — wenn ihn bei seinem Bruder auch in besten Händen wissend — gleichwohl unausgesetzt im Auge und benutzte jede Möglichkeit persönlicher Mitarbeit. Vom Vater und auch vom Großvater war ihm die glückliche Gabe vererbt, vielen Aufgaben gleichzeitig zu dienen, immer klaren Überblick sich zu wahren, schnell zu entscheiden und zu erledigen und ebenso schnell mit einer Reihe anderer großer Aufgaben, die seiner warteten, zum Abschluß zu kommen. Er war ein vielseitiger, geistesgewandter Mann, der die Zeit als ein kostbares Gut zu nutzen wußte, dabei von einer Arbeitslust und Arbeitskraft, die er als ebenso köstliches Lebensgut schätzte und denen er selten und auch dann nur das notwendigste Ausruhen gönnte.

Der Mittelpunkt der Verlagstätigkeit blieb auch unter ihm nach wie vor das große Konversations-Vexikon, von dem er die 12., die 13. und die 14. Auflage in die Welt gehen ließ, die letzten beiden, den Ansprüchen der Zeit folgend, schon mit reichem Illustrationsmaterial versehen. Als laufende Ergänzung des Inhalts erschien bis 1891 die Monatschrift »Unsere Zeit«. Bester An-